

ABONNEMENTS:
Trois mois: 7.00 frs.
P. l'Étranger: Port en plus

ANNONCES:
Payables au comptant.
La ligne (petit texte) 0,70 fr.
Réclames: 3 00 frs.
Nouvelles locales: 5.00 fr.

Adresse télégraphique:
«Tageblatt Luxembourg»
Directeur-Imprimeur:
PAUL SCHROELL,
rue Chimay Luxembourg
Téléphone: 3419

Luxemburger Tageblatt

La Gazette de Luxembourg

FÉVRIER

10

SAMEDI
SCOLASTIQUE

We' en an de Bësch
riff, Eso' schällt et
erém.

N° 35

Numéro de 8 pages

1923

Kleines Feuilleton.

Was ich in Sowjetrußland erlebte.

Von Dr. Michel Lucius.

XI.

Man konnte wieder in den Straßen frei zitrukkieren, aber um 7 Uhr mußte alles unter Todesstrafe in den Säusen sein. Nach 7 Uhr war denn die Stadt wie ausgestorben und Todesstille war ringsumher. Der warme Abendwind wehte einen Leichengeruch heran und sein Wehen war wie der Atem des Todes der über die Stadt zog, die in ihrer Besichtigung sovjet Mord und Blut gegeben hat.

Unter unfern Augen war eine jener Megelelen gesehen, wie sie zwischen Armeniern und Tataren oder Türken vorkommen und für welche wir geneigt sind die Letztern allein verantwortlich zu machen. Wir sind geneigt, daß die Armenier als vollkommen schuldlose Opfer dargestellt werden und mit tiefer Sympathie für dieses unglückliche Volk war auch ich einst in den Kaukasus gereist, aber unter dem Drucke der Tatsachen habe ich mein Urteil ändern müssen. Das Drama, das ich miterlebt, ich muß es eingestehen, ist von den Armeniern provoziert worden. Sie, die sich ein zivilisiertes und christliches Volk nennen und die Tataren als ein halbwildes Volk betrachten, sie haben in den Märztagen und später nichts Christliches und Zivilisiertes an den Tag gelegt. Ein arroganter Nationalismus, ein rücksichtsloser Egoismus, eine Verachtung für die neben ihnen wohnenden Völker, eine bis zur Unerblichkeit gehende Eilt im Handeln sind Eigenschaften der Armenier, welche sich allen aufbringen, die mit ihnen in nähere Berührung kommen und welche das Mittel mit ihrem Schicksal abschwächen.

Jetzt waren also die Türken unsere Herren. Die ausgehungerte Stadt bedurfte vor allem der Lebensmittel. Die Türken besahen die Magazine und Läden zu öffnen und die Lebensmittel zu einem festgesetzten Preise zu verkaufen. Die Tataren kamen wieder a. trieben Schachtelvieh herbei. Schiffe kamen aus Persien mit Reis und eines Tages kam eine Karawane von 2000 Ra-

meln mit Getreide beladen, ja das Weibrot wurde bald wieder festgeboten. Ueberall wurde zu den festgesetzten Preisen verkauft, denn ein Doppelgelde, der den Marktplatz zierte, förderte die Ehrlichkeit der Händler in ungeahntem Maße. Die Ordnung und die Ruhe in der Stadt war musterhaft, aber man muß es gesehen, die Vision der eben verfloßenen schrecklichen Tage lasste dermaßen auf der Seele, daß man keine Sicherheit fühlte, und besonders die vollkommene Stille der Nacht wirkte wie die Stille des Todes. Besonders das armenische Viertel, sonst so geschäftig, ja bis in die späte Nacht so aufdringlich geräuschvoll, wie es nun einmal das armenische Wesen mit sich bringt, lag verödet und stumm wie das Grab da mit seinen eingeschlagenen Türen und zerbrochenen Fenstern. Zu den rauchgeschwärzten Mauerresten des tatarischen Viertels kam jetzt noch der geplünderte und verödete armenische Stadteil.

Während sich diese Ereignisse in Baku abspielten, war die südkaukasische Republik vollständig aus dem Leim gegangen. Die Grusinier gründeten die gemäßigst-sozialistische grusinische Republik, die Armenier die armenische Republik von gleicher politischer Farbe; aber es dauerte nicht lange, so lagen sich die beiden Schwessterrepubliken weltlich in den Haaren. Die Tatarer gründeten unter dem Schutze der Türken die bürgerliche Republik Aserbeidschan. Durch den Frieden von Brest-Litovsk hatten die Deutschen sich die Vorherrschaft in Rußland gesichert. Sie besetzten die Ukraine, die Kornkammer Rußlands und versuchten festen Fuß in Zillis zu fassen. Sie hatten sogar durch einen Zusatz zu den Bedingungen von Brest-Litovsk ohne Mitwissen ihrer Verbündeten, der Türken, sich gewisse Vorrechte auf die Raftaproduktion in Baku gesichert. Aber hierin kreuzten sich ihre Pläne mit denen der Türken und die Unstimmigkeiten zwischen den beiden Verbündeten löste die Zunge der türkischen Presse und so erfuhr man die siegreichen Erfolge der Westmächte Ende September und Anfang Oktober. Eines schönen Tages, es war gegen Mitte Oktober, brach die Nachricht durch, daß die Türken Baku vor den Engländern zu räumen hätten gemäß Bestimmung des Waffenstillstands zwischen beiden Wä-

hern. Einige Tage später wurden die Türken von den Engländern abgelöst. Wir erfuhr nun bald den Zusammenbruch der Zentralmächte und den Abschluß eines allgemeinen Waffenstillstandes. Endlich nach einem Schrecken, der nun über vier Jahre dauerte, durfte man wieder aufatmen. Damals ahnten wir nicht, daß die Zukunft uns noch manchen schmerzlichen Tag bringen sollte.

Nach dem Manifest, das die Engländer gleich bei ihrer Ankunft erließen, wußten sie sich in die inneren Angelegenheiten der Republik Aserbeidschan nicht mischen, sondern die Stadt bloß zeitweilig militärisch besetzen und daraus einen Stützpunkt gegen das Vordringen der Bolschewiken machen. Die neue Regierung befand sich aber von Anfang an in großen Schwierigkeiten, Schwierigkeiten mit denen noch jetzt alle die Staaten zu kämpfen haben, die nach dem Kriege neu errichtet wurden. Die Industrie wurde zwar gleich entnationalisiert, aber es gelang ihr nicht sich von dem Schlage zu erholen, den die Revolution ihr versetzt hatte. Die Handelsverbindungen mit Europa bestanden noch kaum, es fehlte an allen technischen Hilfsmitteln, die übrigens sehr schwierig und nur zu unerfühlbaren Preisen zu haben waren. Der Hauptabnehmer der Raftaindustrie von Baku ist und bleibt Rußland. Aber Rußland, durch den Bürgerkrieg zerrissen und verarmt, war vollständig kaufunfähig. So häuften sich die Raftaprodukte in den Reservoiren an, die Firmen hatten die Arbeiter zu bezahlen und sollten neues Betriebsmaterial anschaffen, ohne ihre Waren absetzen zu können, was also bald eine unmögliche Lage schuf. Kurz, die Industrie befand sich in einer jener Situationen, wie die Nachkriegszeit sie geschaffen, wo jedermann enttäuscht und unzufrieden ist, weil man auf eine schnelle Wiederherstellung normaler Arbeitsbedingungen gedrängt hatte. Der neue Staat strebte den Firmen auf die vorhandenen Vorräte von Raftaprodukten Geld vor, aber da der Staat ebenso wenig wie die Firmen die Waren absetzen konnte, blieb die Lage unverändert. Nur die Bahnhofspressen schuf immer neue Papierheine, so daß der Staat bald eine sehr stark entwertete Währung besaß.

Doch wenden wir uns für einige Augenblicke nach dem Nordkaukasus. Ebenso wie in Süd-

kaukasus, hatten hier im Laufe des Jahres 1918 die zahlreichen Volksstämme, die den Nordkaukasus bewohnen, einen republikanischen Staatentwurf gegründet, die Republik des Terek, die auch den Industriebezirk Grosnyi umfaßte. Auch die Kosaken schloßen sich der neuen Republik an. Gemäß dem von der Revolution proklamierten Prinzip, daß alle von der zaristischen Regierung mit mehr oder weniger Druck in den russischen Staatsorganismus hineingezwängten nicht-russischen Völkernschaften frei und unabhängig seien, hatten die nordkaukasischen Völker sich eine demokratische Staatsform gegeben und da sie nach demselben Prinzip Herr und Meister im eignen Hause waren, forderten sie die in Grosnyi stationierte und vom Bolschewismus stark durchgeführte Armee auf, das Territorium der Terekrepublik zu verlassen. Es kam bald zu einem offenen Kampf zwischen Eingeborenen und Kosaken einerseits gegen die äußerst linken Parteien andererseits, der in Grosnyi ausbrach und diese Stadt und Umgegend während Wochen lang zum wichtigsten Kriegsschauplatz machte. Wenige die Hüfte der Stadt, besonders das Kosakenviertel wurde dabei vollständig zerstört. Als der Herbst kam, gaben die Kosaken nach und nach den Kampf auf um die Weisheit zu halten. Als der Ausgang des Kampfes nicht mehr zweifelhaft war und es voraussehen war, daß die Bolschewiken bald die Herren der Raftaindustrie seien, verließen unsere Landsleute das von ihnen geleitete Unternehmen, weil sie mit Recht die Ergebnisse der neuen Gewalt fürchteten. Sie flohen im späten Herbst 1918, wie schon früher erwähnt wurde, nach dem von den Engländern gleichfalls besetzten Petrosk, wo sie bis zum Frühjahr 1919 verblieben, bis Grosnyi von der Armee Denikins von den Bolschewiken befreit wurde und die Eigentümer wieder in ihre Rechte traten. Sie besuchten uns mehrere Mal in Baku, wo sie außerdem Schritte unternahmen um von der englischen Militärbehörde die Erlaubnis zu erhalten, nach Konstantinopel und von da aus in Gefächten nach Belgien zu fahren, eine Erlaubnis die gemäßigt nur nach manchen Bemühungen erteilt wurde, weil man in Konstantinopel äußerst kritisch war gegen alles, was aus Südrussland kam.